

# Beilage zum Halle'schen Tageblatt.

Nr. 134.

Sonnabend, den 12. Juni

1875.

Anzeiger für die evangelischen Gemeinden der Stadt Halle und des Saalkreises.

Nr. 23.

## Die Bibel und deren Verbreitung.

(Schluß.)

Der Geburtstag dieses Zeitalters war der 21. September 1522. An diesem Tage erschien die erste Auflage von Martin Luther's Neuem Testament in 3000 Exemplaren. In zwei folgenden Monaten war die Auflage gänzlich vergriffen. In den 12 folgenden Jahren bis zu 1534, als die erste ganze Bibel erschien, ist dieses Buch 69 Mal verlegt worden. Im Jahre 1434 war die Bibel vollendet und in 11 Jahren bis zu der letzten von Luther selbst besorgten Ausgabe im Jahre 1545 ist dieselbe 9 Mal verlegt worden in Wittenberg allein.

Die Bewegung verpflanzte sich auf die römische Kirche, aber doch nicht aus Liebe zu der Bibel, sondern aus Furcht vor Luther's Einfluß. Andere Länder wie England und Frankreich gingen an, die Bibel in ihre Sprachen aus dem Urtext zu überlegen; andere wie Niederlande, Belgien, Schweden, Dänemark, Island, Finnland und Holland übersetzten wörtlich nach Luther's Ausgabe. Durch Luther trat unter göttlicher Führung die Bibel aus ihrer Verborgenheit hervor und wurde bis zu dem Anfang des 19. Jahrhunderts in einigen 300 neuen Sprachen und abgesehen von England in etwa 5,000,000 Exemplaren gedruckt. Dieses ist eine gewaltige Gottesthat, welche angeführt wurde durch Vermittelung eines deutschen Mannes und des deutschen Volks.

Im Jahre 1804 fing ein neuer Abschnitt dieses zweiten Bibelalters der Kirche an, nämlich — die Periode der Bibelgesellschaften. Bibelvereine und Anstalten mit begrenzter Thätigkeit existirten schon in vielen Ländern, wie z. B. hier in Deutschland die Casseische Anstalt. — Aber erst mit der Gründung der großen Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft zu London im Jahre 1804 gewannen diese Vereine eine stämmliche Gestalt und eine kirchengeschichtliche Bedeutung. Es war eine großartige Idee, als man den Entschluß faßte, die ganze Welt mit Bibeln zu versehen.

Sechszehnundert Jahre waren verflossen, seitdem das letzte Buch der Bibel geschrieben worden war, und in den 17. Jahrhunderten war sie noch nicht in 50 Sprachen übersetzt worden und nur erst in etwa 500,000 Exemplaren in der ganzen Welt vorhanden. Die Welt aber hat 1000 bis 2000 Sprachen und eine Bevölkerung von 1300 Millionen. Doch schraf der Glaube des 19. Jahrhunderts vor diesem Gedanken nicht zurück. Und dieser Glaube ist über Bitten und Berthesen getrieben und gesegnet worden. Während die ersten 17 Jahrhunderte nicht 50 Sprachen aufzuweisen im Stande waren, können die ersten 7 Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts die fünffache Anzahl der Sprachen, in welche die Bibel übersetzt ist, verzeichnen und Gottes Wort ist jetzt vorhanden, vollständig oder theilweise in beinahe 130 Millionen Exemplaren in den Zungen von 700 Millionen Menschen oder mehr als die Hälfte

der Bevölkerung der ganzen Welt. Die Gesellschaft, von welcher diese Idee zuerst gefaßt wurde, hat für sich allein Gottes Wort in 210 Sprachen, 268 verschiedene Uebersetzungen und in beinahe 72 Millionen Exemplaren verbreiten dürfen.

Vor einigen Monaten hatte ich Veranlassung, Umstände, die mit der früheren Geschichte der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft in Deutschland in Verbindung stehen, zu untersuchen und richtete dabei mein Augenmerk auf das Jahr 1834. Das ist jetzt gerade 40 Jahre her. Ehe ich mir dessen, was ich that, recht bewußt war, fand ich mich bei einer Vergleichung der Gegenwart mit der Vergangenheit Deutschlands und der Schweiz von 1834 und von 1874. Die sozialen und politischen Gesichtspunkte außer Augen lassend, begann ich über die damaligen und jetzigen kirchlichen und religiösen Zustände der beiden Länder nachzudenken und richtete meine Aufmerksamkeit bald auf den Antheil, welchen die Bibelgesellschaften an dem Werte, das Gott innerhalb dieser Periode unter den Bewohnern des deutschen Reiches und der Schweizer Republik hinausgeführt hat, zu nehmen gewürdigt worden sind.

Im Jahre 1834 hatte Strauß sein „Leben Jesu“ noch nicht herausgegeben, also noch nicht das Signal zu einem hinterlistigen Angriffe auf die Vollwerke des Christenthums erteilt. Im Jahre 1874 hat er schon den zweijährigen Einfluß seines letzten Buches, „Der alte und der neue Glaube“, hinter sich, in welchem er, indem er für sich und für die Elite der gebildeten Klassen seiner Zeit und seines Volkes spricht, das Christenthum für einen überwundenen Standpunkt und jedwede Religion für Wahnsinn erklärt. Wenn wir auf der einen Seite die angläubige und auf der anderen Seite die religiöse Literatur des heutigen Tages lesen, so stimmen sie, so diametral sie sich auch gegenüberstellen, doch darin überein, daß sie unser Zeitalter für ein sottoloses erklären; die Einen verüben es mit Zabel, die Anderen mit Thränen; die Einen halten Strauß's Urtheilspruch für richtig, die Anderen beklagen, daß, so ungerecht derselbe auch sein mag, es dennoch nicht an Thatfachen fehlt, die ihn plausibel erscheinen lassen. Wenn wir auf das Ideal von dem blicken, was eine Nation in religiöser Beziehung sein sollte, so läßt sich allerdings nicht leugnen, daß Deutschland weit davon entfernt ist, dasselbe erreicht zu haben.

Schauen wir ferner auf seine großen Städte, sowie auf gewisse Staaten und Provinzen des Reiches, so muß auch zugegeben werden, daß es weit hinter den, was in anderen protestantischen Ländern erreicht worden, zurückgeblieben ist. Vergleichen wir aber die Gegenwart mit der Vergangenheit Deutschlands und gehen dabei nicht weiter zurück, als bis zu dem Jahre, von dem ich ausgegangen bin, so möchte ich fragen, ob die Wahrheit uns nicht nöthigen würde, zu bekennen, daß jedes Jahr die Seite der

und Telegraphen-Sekretär Grundmann ein S., Gerbard Walför. — Den 11. dem Bahnarbeiter Henschel ein S., Friedrich Paul

**Moritzparochie:** Den 28. Februar dem Lohnbdiener Koch eine L., Vertha Martha. — Den 10. März dem Schneider Breitenborn eine L., Anna Auguste Clara. — Den 3. April dem Marktbesizer Moritz eine L., Anna Martha. — Den 23. dem Zimmermann Eger ein S., Morz Friedrich Karl. — Den 30. dem Schuhmachermeister Bische eine S., Johannes Eduard Curt. — Den 25. dem Seiler Jäger ein S., Karl Hugo. — Den 21. Mal dem Zeugschmiedemeister Hallupp eine L., Hedwig Louise Emma. — Den 30. eine unehel. L., Anna Louise. — Den 2. Juni ein unehel. S., Wilhelm Karl.

**Domsirke:** Den 23. März dem Glasermeister Dehweis ein S., Friedrich Wilhelm Franz. — Den 10. April dem Buchhändler Anton eine L., Rosa Gertrud. — Den 22. dem Techniker Fiensee eine L., Margarethe. — Den 8. Mai dem Kaufmann Proskiewsky eine L., Emilie Celest.

**Neumarkt:** Den 16. Februar dem Kunstschleifer Turner eine L., Gertrud Elisabeth. — Den 24. dem Stellmacher Knauth ein S., Morz Paul Otto. — Den 26. März dem Zimmermann Schäfer eine L., Johanne Clara. — Den 11. April dem Zimmermann Köntsch eine L., Marie Hedwig Martha. — Den 25. dem Restaurateur Hochmuth eine L., Ema Martha Marie Margarethe. — Den 8. Mai dem Schlosser Schröder ein S., Friedrich Karl Arthur. — Dem Arbeiter Hert ein S., Louis Paul Richard. — Den 15. Mai eine unehel. L., Auguste Frieda. — Den 16. dem Postkassierer Heinecke ein S., Friedrich Wilhelm. — Den 18. dem Maurer Wäsche eine L., Louise Marie. — Den 29. März dem Kesselschmied Strehl ein S., Moritz Hugo.

**Glantha:** Den 22. Februar dem Handelsmann Golsch ein S., Friedrich Wilhelm Robert. — Den 25. April dem Handarbeiter Verbig eine L., Louise Clara. — Den 14. Mai eine unehel. L., Emma Hermine. — Den 3. Juni dem Ruffus Kubnt ein S., Andreas.

## Böththätigkeit.

15 Tblr. sind von Frau F. als ein Dankopfer für ihre Gensung nach schwerer Krankheit der Kasse des hiesigen Zweigvereins der Sultow-Wolff-Stiftung gespendet worden. Im Auftrage des Vorstandes desselben dankt ich der werthen Gekern auf's Herzliche für diese Gabe.  
Halle, den 4. Juni 1875. Domprediger Fode.

## Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Montag den 14. d. Mts. keine Monatsversammlung.  
Der Vorstand.

## Kirchlicher Verein der Doms-Gemeinde.

Die Versammlungen werden erst im Monat September beginnen.

## Jahresfest des evangelischen Jünglings-Vereins.

Der evangelischen Jünglings-Verein und die mit ihm verbundene Herberge „zur Heimath“ gedenken, so Gott will, Sonntag den 20. Juni ihr Jahresfest zu feiern. Die kirchliche Feier findet in der St.-Marienkirche Nachmittags 5 Uhr statt. Abends 7 Uhr Versammlung im Vereins-Lokal, Mannegeße Nr. 6.

Zu recht reger Theilnahme an diesem Fest ladet herzlich ein  
der Vorstand.

Um 11 Uhr Militär-Gottesdienst Herr Dialonus Panne.

Montag den 14. Juni um 8 Uhr Herr Dialonus Schmelter.

**Zu St. Ulrich:** Um 9 Uhr Herr Oberprediger Weide.

Um 2 Uhr Herr Oberdialonus Pastor Sidel.

**Zu St. Moritz:** Um 9 Uhr Herr Dialonus Rietfchmann. Um 2 Uhr Herr Oberprediger Saran.

**Hospitalkirche:** Um 11 Uhr Herr Dial. Rietfchmann.

**Domsirke:** Um 10 Uhr Herr Domprediger D. Jahn.

Abends 5 Uhr Herr Domprediger Fode.

Vormittags 8 $\frac{1}{2}$  Uhr akademischer Gottesdienst Herr

Professor D. Beyßlag.

**Zu Neumarkt:** Sonnabend den 12. Juni Abends 6 Uhr

Beßer Herr Pastor Hoffmann.

Sonntag den 13. Juni um 9 Uhr Derselbe. Nach

der Predigt Beichte und Communion Derselbe. Um

2 Uhr Kinderlehre Derselbe.

Mittwoch den 16. Juni Abends 6 Uhr Bibelstunde

Herr Pastor Hoffmann.

**Zu Glantha:** Um 9 Uhr Herr Pastor Seiler. Um

2 Uhr Kinderlehre Derselbe.

**Dialonifshaus:** Sonntag den 13. Juni Vorm. 10 Uhr

und Abends 4 Uhr Herr Prediger Jordan.

**Giebichenstein:** Sonntag den 13. Juni um 9 Uhr Herr

Pastor Grünreien. Um 2 Uhr Derselbe.

## Kirchliche Anzeigen.

### Getraute:

**Marienparochie:** Den 7. Juni der Eigenthümer

Häbide mit A. K. S. Fische.

**Neumarkt:** Den 6. Juni der Zimmermann F. W.

Schäfer mit F. J. Hallbauer.

### Schorene und Getraute:

**Marienparochie:** Den 24. November 1874 dem

Zimmermann Kruppe eine L., Pauline. — Den 7. Janu-

ar 1875 eine unehel. L., Ida. — Den 15. Februar

dem Stellmacher Schramm ein S., Wilhelm Heinrich

Wag. — Den 17. dem Fabrikarbeiter Winter ein S.,

Friedrich August. — Den 2. März dem Fuhrherrn Rosche

eine L., Marie Louise Friederike Franziska. — Den

9. April ein unehel. S., Willy. — Den 15. dem Maurer

Engelhardt eine L., Friederike Julie Clara. — Den

18. dem Diener Diba ein S., Eduard Heinrich Paul.

— Den 29. dem Königl. Stallmeister André v. Ar-

leben Magnus eine L., Louise Sophie Olga. — Den

21. Mai dem Weichenseller Schnabel ein S., Friedrich

Wilhelm.

**Militär-Gemeinde:** Den 9. Mai dem Premier-

Lieutenant v. Bamort ein S., Curt Felix Moritz.

**Moritzparochie:** Den 25. Januar dem Kürschner-

meister Köfche eine L., Anna Louise. — Den 8. Februar

dem Fabrikarbeiter Schönbthal eine L., Amalie Ema. —

Den 7. März dem Versicherungs-Inspektor Schob ein S.,

Richard Gustav. — Den 9. dem Schmied Mischur

Zwillingsohne: 1) Abelbert, 2) Hugo. — Den 24. dem

Werksführer Arnold ein S., Friedrich August Otto. —

Den 29. dem Bäckermeister Rießler eine L., Mathilde

Emma Ida Anna. — Den 10. April dem Fuhrherrn

Kutscher eine L., Hermine Ferdinandinne Wilhelmine. —

Den 12. dem Kaufmann Braune eine L., Marie. —

Den 26. dem Schlosser Daßdorf eine L., Emilie Marie

Ida. — Den 5. Mai dem Bahnarbeiter Habermann

eine L., Olga Martha. — Den 6. dem Lieutenant a. D.

Verantwortl. Redaction D. Berram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhanes.



Wohnung Gottes in diesen deutschen Landen weiter ausge-  
dehnt und ihre Mägel fester gestekt hat. Gewiß wird es  
später offenbar werden, daß der Herr selten mitten in dem  
Sturmwinde, der über die protestantischen Kirchen Deutsch-  
lands und der Schweiz ausgebrochen ist, und von dem sie  
gegenwärtig hin und her geworfen wird, einher gefahren  
ist und noch einherfährt. Wir wenigstens, die in dem  
Lichte stehen, welches die Bistherüberleitung auf diese Frage  
wirft, können nur die Sprache des Vertrauens und der  
Hoffnung führen. Gehalten Sie mir, dies mit Thatfachen  
zu belegen.

Im Jahre 1830 ließ die Bibelgesellschaft aus ihren  
deutschen Depots 6532 Bibeln, 30,835 Testamente und  
300 Theile ausgehen, was eine Totalsumme von 37,667  
Exemplaren zur Verbreitung in Deutschland, der Schweiz,  
Desterreich und in anderen Ländern Norddeutschlands aus-  
machte. — Im Jahre 1873 hat dieselbe dieselbe Gesell-  
schaft in Deutschland und der Schweiz allein 97,803  
Bibeln, 201,288 Testamente und 18,935 Theile, in Sa.  
318,026 Exemplare, verbreitet.

Vergleichen wir aber sämmtlich im Jahre 1833 vom  
Depot versandten Exemplare in und außerhalb Deutsch-  
lands mit denen des vorigen Jahres, so tritt der Kontrast  
noch greller hervor; denn wir haben dann einen Versandt  
von 126,871 Bibeln im Vergleich mit 6332, 253,207  
Testamenten im Vergleich mit 30,838 und 35,632 Thei-  
len im Vergleich mit 300. Die Bevölkerung Deutsch-  
lands und der Schweiz hat sich nicht einmal verdoppelt,  
während die Verbreitung ganzer Bibeln beinahe 15 Mal  
und die Gesamtverbreitung beinahe 9 Mal größer ge-  
worden ist.

Und diese wunderbare Vermehrung ist nicht einer Zu-  
nahme des Eifers auf einer ausländischen Seite und einer  
Abnahme des Eifers auf Seiten der inländischen Gesell-  
schaften zuzuschreiben. Denn im Jahre 1833 hatte die  
preussische Bibelgesellschaft mit allen ihren Hilfsvereinen  
eine Verbreitung von 18,020 Bibeln, im Jahre 1873 da-  
gegen von 87,249.

Endlich läßt sich diese Vermehrung auch nicht durch  
eine im Verhältnis zu dem vollführten Werke eingetretene  
größere Aufwendung von Geldmitteln erklären. Denn  
während im Jahre 1833 die verbreiteten Schriften einen  
Werth von 22,598 Thalern hatten, betrug die Einnahme  
dafür nur 5173 Thaler, d. h. noch nicht den vierten Theil  
dieser Summe. Im Jahre 1873 dagegen, in welchem der  
Werth der Verbreitung 110,985 Thaler betragen hat, ist  
die Einnahme auf die hohe Summe von 77,730 Thaler  
oder auf mehr als zwei Drittel des Werths der verbreite-  
ten Schriften gestiegen.

Solche Zahlen haben eine historische Bedeutung. Sie  
beweisen, was im Herzen der deutschen Nation vor sich  
geht. Strauß mag von der stolzen intellektuellen Höhe,  
auf der er thronet, glauben, daß das Christenthum in den  
oberen Klassen der deutschen Gesellschaft bereits ausgestor-  
ben und in den mittleren und in den niederen Klassen ver-  
selben in schnellem Aussterben begriffen sei. Voltaire und  
Gibbon glaubten dasselbe zu ihrer Zeit und sprachen die-  
selben Prophezeiungen mit Bezug auf alle christlichen  
Nationen der Welt aus. Sie hatten Beide Unrecht. In  
den achtzig Jahren, welche seit dem Tode des letzteren ver-  
flossen sind, hat das Christenthum nicht nur unter den  
christlichen Nationen festere Wurzel gefaßt, sondern auch  
außerhalb der Christenheit einen Sieg nach dem andern da-  
vongetragen und neue Länder unter die Vormachtigkeit des  
Kreuzes gebracht.

Gerade so ist es auch in Deutschland in den letzten  
30 oder 40 Jahren zugegangen. Während Strauß und  
diejenigen, die mehr oder weniger, wie er, denken, die Fe-  
stung der christlichen Kirche mit aller Kraft ihres Geistes  
und ihrer Wissenschaft bestärkt haben, hat sich das Volk  
in einem selbst in den Tagen der Reformation nicht er-  
neuertem Umfange mit dem Worte Gottes versehen. Gott  
blickt mit Wohlgefallen auf ein Volk, welches Sein Wort  
liest, herab.

Denn „selig ist, der da liest und die da hören die  
Worte der Weissagung in diesem Buche“, gilt nicht nur  
von der Offenbarung Johannis, sondern auch von der Offen-  
barung Gottes im Ganzen“.

### Die Häuslichkeit.

Weber das Berufsleben noch das gesellige Leben, so  
sehr sie auch vielen unserer Wünsche entgegenkommen, kön-  
nen die uns angeborne Sehnsucht nach einem tieferen  
Fond des Lebens stillen. Wie oft lassen Raubm und Ehre,  
das Streben nach den großen Angelegenheiten der Mensch-  
heit, die schönsten Triumphe des bürgerlichen Lebens und  
die anmuthigsten Zerstreuungen der gesellschaftlichen Freuden  
das Herz in seinem Innersten kalt. Wir suchen ein  
innerliches und süßeres Glück. Es sind die zarten Empfin-  
dungen des Liebe-Geistes und -Empfangens, die gemüth-  
vollen Beziehungen des Herzens zum Herzen, welche unser  
Dasein erst völlig erfrischen und verklären. Eine Häus-  
lichkeit, welche die Säule reiner Liebe und gottgeliebter  
Wandels ist, — diese kleine Welt bietet uns mehr Lebens-  
lust und Lebensfreude als die große, in die wir hinaustreten,  
um immer wieder in das trauliche Heim der Familie zu-  
rückzukehren.

Die meisten Freuden finden wir, wenn wir die weni-  
gen suchen. Das Uebermaß zerrauernder Erregungen, die  
wir außer dem Hause suchen, zerstört das Gemüthsleben  
und legt den Keim zur Unzufriedenheit und zur Zerrüttung  
des Wohlstandes. Der Mensch verweichlicht und verflacht  
dabei. Er flieht die Häuslichkeit, weil er sich selbst flieht  
und so verliert er sich selbst; die Häuslichkeit aber rettet  
unsern besseren Menschen. Gegenüber der Macht der ent-  
sittlichenden und entmenschennden Einflüsse des Zeitgeistes wird  
sie eine Macht der Bewahrung des sittlichen Erbes, der  
Gemüthsruhe und der heiligen Ziele des Reiches Gottes.  
Sie erhält uns auf dem festen Boden der guten alten Fa-  
milienstute, sie stärkt uns immer auf's neue mit den häus-  
lichen Freuden, die wir nirgends so oft, so ungetrückt, so  
unbeneidet finden. Wo der Wammon und die sinnliche  
Luft ihre Opfer fordern, wo Tausende im schnellen Sturz,  
nachdem sie rasch sich emporgeschwunden, sich und die Irri-  
gen in's Verderben bringen, da ist das auf dem Felsen-  
grunde des Wortes Gottes stehende Haus ein wahrer  
Rettungshafen.

Je wunderlicher es draußen durch einander wühlt und  
gährt, desto friedlicher, stetiger und inniger sollten wir in  
unsern Häusern sein. Je mächtiger die Reichthümer der  
Welt loden, desto fester sollten wir die Schätze unseres  
Hauses an unser Herz drücken. Der Mangel an häuslichem  
Sinn ist ein Grundschade; wo er eintritt, ist das Volks-  
leben verloren.

Das Haus des Christen sollte auf der Höhe der Liebe  
und Heiterkeit liegen, so hoch, daß kein Schatten es berührt;  
da wo der Morgen so früh kommt und der Abend so lange  
dauert, daß der Tag doppelt so viele goldene Stunden zählt,  
als der anderer Menschen. Der ist zu belagern, dessen

Haus im Thale des Kummers liegt zwischen den Bergen,  
mit langer Nacht und kurzen Tagen. Unsere Häuslichkeit  
soll der Mittelpunkt einer beständigen Freude sein. Das  
wird sie sein, wenn jedes Verhältniß des Hauses als gött-  
liche Ordnung und als wesentlich zur Erziehung für das  
Reich Gottes tragend im Glauben ergußt wird; wenn  
eben deshalb der Geist der Liebe das Haus durchwaltet und  
ein Jeder in ihm seine Stelle so anfüllt, daß er sich damit  
eine Stelle im Reiche Gottes erwirbt.

Eine solche Häuslichkeit ist sich selbst genug; die ihr  
angehört, sind vor der Gefahr gesichert, bei allen Arbeiten  
und Vergnügungen der Welt sich selbst zu verlieren. Sie  
leben ja in einem Tempel Gottes, in welchem der Geist  
Gottes wohnt, — das ist ihre Welt, das ist ihre Burg.

Doch diese Burg will gehütet sein. Ein Feind, der  
in jedem unbewachten Augenblick sie erobern und zerstören  
kann, ist die Selbstsucht. Der durch sein Christenthum es  
nicht so weit bringt, um der Seinen willen den selbstsüch-  
tigen Anspruch auf Genuß, Ehre und Wohlgen täglich nie-  
derzulegen, wer in Ungehob, Mangel an tragender Liebe,  
Heftigkeit, Unnachlässigkeit und Rechtschwerei den alten Men-  
schen, diesen geborenen Egoisten, statt ihn zu läutern, ver-  
wöhnt und großheißt, — der klagt nicht, daß ihm keine  
Häuslichkeit beschließen ist, er ist der eigene Zerstörer seines  
reichsten Glückes.

Unsere Häuslichkeit wird nur dann eine Hütte Gottes  
werden, wenn wir selbst ein Tempel des heiligen Geistes  
sind. „Wandelt in der Liebe!“ dies Gebot Gottes darf  
uns kein fremdes Gesetz, es muß das Bedürfniß unserer  
Herzen geworden sein. Die Liebe ist die Sonne, in wel-  
cher die Saaten des Hauses grünen, aber die Gottesliebe  
gibt erst dieser Sonne ihren warmen, belebenden Schein.  
Und nicht nur die Unseren, auch die Welt soll etwas davon  
haben, daß wir Christen sind. Eine Frömmigkeit, die zu  
nichts nütze ist und deren Früchte Niemand genießt, ist keine  
Frömmigkeit. „Wandelt weltlich gegen die, die draußen  
sind“ mahnt der Apostel, was gerecht, was keusch, was lieblich,  
was wohlwollend, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob,  
dem dankt man.“

Unser Haus soll nicht Anstoß und Aetzergniß geben.  
Es ist genug Vorurtheil in der Welt gegen den christlichen  
Glauben; wir dürfen nicht Anlaß geben, dieses Vorurtheil  
dadurch vermehren zu helfen, daß unser Wandel unserm  
Bekenntniß in's Antlitz schlägt. Aus unserm häuslichen  
Leben, aus der Fülle der Gottesgnade, die wir hier täglich  
erfahren, aus dem reichen Schatz der Liebe, die uns hier  
stets erquickt, sollten wir immer wieder neue Antriebe  
empfangen, der Welt zu zeigen, daß Christus, den wir lie-  
ben und dem wir folgen, allein das von uns fordert, was  
Frieden schafft, was die Getrennten vereint, die Feinde  
versöhnt, die Ungerechtigkeiten offenbar macht, die Lüge und  
den Schein entlarvt, die Unterdrückten befreit, Schmerzen  
lindert, Thränen trocknet, Segen verbreitet.

Sollten da noch Seelen, die aus der Wahrheit sind,  
zögern, Christo anzugehören und für seine Sache einzutret-  
en? Unser häusliches Leben hat die doppelte wichtige  
Mission: uns selbst tüchtig zu machen als „Gottes Nach-  
folger und Kinder, würdiglich unseres Berufes zu wan-  
deln“ — und zugleich der Welt den Beweis zu liefern,  
daß Alles, was sie verzehlich sucht, uns die Gottseligkeit  
reichlich darbietet.

So verständig der stille Friede und die heitere Freude,  
die treue Liebe und das beständige Gebelien eines Hauses,

lauter als alles Bekenntniß der frühlichen Lippen, die Tu-  
genden besser, der uns berufen hat von der Finsterniß zu  
seinem wunderbaren Lichte. (Zwang. Kirchl. Anzeiger).

### Berichtliches.

— Aus dem Bescheid des evangelischen Ober-Kirchen-  
raths auf die Beschlüsse der Diözesan-Synoden des Jahres  
1874 hebt der „Schwäb. Merkur“ folgende Angaben über  
das kirchliche Leben der evangelischen Bevölkerung in Baden  
hervor: Der Kirchenbesuch beträgt im ganzen Lande 28%,  
in den Städten Karlsruhe, Mannheim, Pforzheim, Heidel-  
berg 9, gegen 8,2% im Jahre 1873. Die kirchliche  
Stadt ist Freiburg mit 27,8%; in 8 Diözesen sind sämmt-  
liche kirchlich geschlossene Ehen aus kirchlich eingesege-  
neten worden, in 13 Diözesen unterliegen 32 Ehepaare die kirch-  
liche Trauung, in den Stadtdiözesen Pforzheim, Mannheim,  
Heidelberg und Karlsruhe dagegen 197 Ehepaare. Im  
Ganzen blieben also 229 Ehen ohne kirchliche Einsegnung  
oder bei 4980 Eheschließungen 4,6% Kaufverweigerungen  
sind äußerst selten und kommen nur bei Diffidenten vor.  
Verbrüderungen ohne Begleitung eines Geistlichen sind fast  
niemals vorgekommen; die Konfirmation wurde nie unter-  
lassen. In 117 Gemeinden kamen keine unehelichen Ge-  
burten vor. Das Kirchenopfer beträgt 16,3 Kr. auf den Kopf.

— Neun Professore und acht Studenten, das ist  
der augenblickliche Stand der theologischen Fakultät in Hei-  
delberg. Unter den 380 Studenten, welche sich dort für  
das Sommerhalbjahr neu eingeschrieben haben, befinden sich  
4 evangelische Theologen, so daß, sind wir recht berichtet,  
deren Zahl sich jetzt auf 8 beläuft, einer weniger, als im  
vorigen Winter.

Deffau, 3. Juni. Von dem Konfessorium ist jetzt  
mit Landesherrlicher Genehmigung eine Berordnung erlassen  
worden, welche die theologischen Prüfungen neu regelt. Es  
werden demnach für die Kandidaten der Theologie zwei  
Prüfungen festgesetzt, das tentamen pro candidatura und  
das examen pro ministerio. Zur Abhaltung dieser Prü-  
fungen sollen zwei Prüfungskommissionen gewildet werden,  
welche aus inländischen Geistlichen, aus zwei Professoren  
einer deutschen evangelisch-theologischen Fakultät und aus  
einem Mitgliede der Landesaulbehörde bestehen sollen.

Walfahrtsfest wird. Die jüngsten Vorgänge  
in Ostfriesland bei Grent in Veltje haben neben der tragischen  
auch ihre komische Seite gehabt. Als das Wandergewand  
zwischen den Pilgern und der Vorstadtbevölkerung begann,  
sah man einen Walfahrer, der sich auf Krücken mühsam  
fortbewegte und das allgemeine Mitleid erweckte, plötzlich  
seine Krücken fortwerfen und die Flucht nehmen. Wahr-  
scheinlich war dieser Mann dazu bestimmt, um an ihm eine  
Heilung durch das wunderthätige Wasser der dort nachge-  
schrittenen Quelle von Lourdes zu zeigen. Im wahren Sinne  
des Wortes konnte man die Walfahrer eine Heerde nen-  
nen, denn einige unter ihnen trugen Plakate, auf welchen  
mit weit sichtbaren Worten geschrieben stand: „Vertraut auf  
die Quelle der Grotte und eßt das Gras, welches rund um die  
Grotte wächst.“

### Predigt-Anzeigen.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis (den 13. Juni) predigen:  
Zu H. L. Frauen: Um 9 Uhr Herr Diakonus Pfannen-  
Nach der Predigt Einführung des Herrn Professor  
Dr. Keil in den Gemeinde-Kirchenrath. Um 2 Uhr  
Herr Superintendent D. Franke.